

Sie ringen in diesen beiden Tagen ihrer Konferenz darum, die richtungweisenden Dokumente der letzten Monate auszuwerten und für die Arbeit der Freien Deutschen Jugend an der Karl-Marx-Universität richtig anzuwenden. Die weitbewegende Moskauer Erklärung, das 11. Plenum des Zentralkomitees und die Staatsratsklärung stehen im Mittelpunkt der bisherigen Diskussion, und das ist eine sehr erfreuliche Tatsache, weil damit Ihre Diskussion ein hohes Niveau hat. Gestatten Sie, daß ich einige Probleme aufwerfe, Sie auf einige Fragen aufmerksam mache, die unserer Meinung nach in der weiteren Arbeit berücksichtigt werden sollten.

Worum geht es uns? Es geht uns darum, alle Menschen für den Sozialismus zu gewinnen, ihre schöpferischen Kräfte zu wecken und sie in den sozialistischen Aufbau einzubeziehen. Der entfaltete Aufbau des Sozialismus und Kommunismus erfordert die schöpferische Mitarbeit aller Menschen. Der Sozialismus ist die Gesellschaftsordnung, die erst die allseitige Entwicklung der schöpferischen Kräfte des Menschen ermöglicht, und andererseits wird der Sozialismus zum Siege geführt, indem alle Menschen ihre Kräfte in seinen Dienst stellen und mit an seiner Entwicklung arbeiten. Im Sozialismus haben alle Menschen eine Perspektive.

Diese Erkenntnis ist die Grundlage für die Intelligenzpolitik, wie sie von Partei und Regierung betrieben wird. Es geht uns nicht darum, daß irgendeine taktische Maßnahme gegenüber der Intelligenz betrieben wird, um sie zeitweilig zu gewinnen, sondern es geht uns darum, alle Schichten der Bevölkerung, unter ihnen auch insbesondere die Intelligenz, für unseren sozialistischen Aufbau zu gewinnen.

Der Sozialismus setzt seine Überlegenheit in der Sphäre der materiellen Produktion durch, d. h. durch eine gewaltige Steigerung der Arbeitsproduktivität, die durch die Einführung der modernsten Wissenschaft und Technik erreicht wird. Wissenschaft und Sozialismus sind eine Einheit. Von diesem Gesichtspunkt her sind die Maßnahmen und Beschlüsse der Partei aus den letzten Monaten zu verstehen, in denen immer wieder die Rolle der Intelligenz und ihr hoher Anteil am sozialistischen Aufbau unterstrichen wird.

Aus der Feststellung der Moskauer Erklärung, daß der Kapitalismus in der Sphäre der materiellen Produktion geschlagen wird, ergibt sich für uns die Schlussfolgerung, daß ein wichtiger Beitrag zum Sieg des Sozialismus darin besteht, während des Studiums hohe Fachkenntnisse zu erwerben.

Es ist im Referat und in der bisherigen Diskussion mit Recht festgestellt worden, daß die Studenten der Karl-Marx-Universität in den letzten Jahren schöne Erfolge erzielt haben. Vor allem hat dazu der Kampf um die sozialistischen Studentengruppen beigetragen. Morgen sind zwei Jahre vergangen, seit die „Universitätszeitung“ den Aufruf der damaligen Gruppe 1/4 der Chemiker veröffentlicht hat, womit der Anstoß für eine Entwicklung, die Tausende Studenten unserer Republik erfaßte, gegeben wurde. Aus der Vielzahl der Erfolge will ich nur hervorheben, daß insbesondere die Einstellung zum Studium bewußter geworden ist, was sich meßbar in den verbesserten Prüfungsergebnissen, in der Beseitigung der Studienzeitüberschreitungen, in dem Senken der vorzeitigen Abgänge usw. ausdrückt.

Die Erfolge waren vor allem dort bedeutend, wo ein richtiges Verhältnis unter den Freunden in den FDJ-Gruppen, die kameradschaftliche Hilfe und das Gefühl der Verantwortung für jeden einzelnen entwickelt wurden.

An solchen guten Erfahrungen, wie sie die Studenten der Chemischen Institute, der Landwirtschaftlichen Fakultät, des Franz-Mehring-Instituts und viele andere erzielt haben, anknüpfend, werden wir zu noch besseren Ergebnissen kommen.

Es wurden aber auch Mängel und Schwächen sichtbar, die uns hemmen und die schnellstens überwunden werden müssen.

Zweifelloso haben sich in den meisten Fachrichtungen die Leistungen verbessert, was vor allem auf eine größere Intensität im Lernen zurückzuführen ist. Das ist ein wichtiger Schritt! Das Hauptproblem sehen wir jetzt darin, unsere Studenten noch besser zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit zu befähigen.

Ich halte für goldrichtig, daß hier gefordert wurde, mehr Referate, Jahresarbeiten, Seminararbeiten anzufertigen, weitere Studentenkreise zu bilden usw.

Ich verstehe nicht, daß die FDJ sich so ruhig mit dem Zustand abfindet, daß die Studenten an einigen Instituten keine Zeit haben zu studieren. Mir haben einige Studenten

berichtet, was sie so von früh bis abends machen. Ich muß sagen, sie haben fleißig Vorlesungen und auch einige Versammlungen besucht, aber sie haben kaum studiert. Denn das macht man nicht allein in der Vorlesung und im Seminar, dazu muß man Zeit haben, um in der Bücherei zu arbeiten usw.

Aber es ist ja so, daß die Studenten manchmal nicht einmal abends Zeit haben, sich auf die Seminare des nächsten Tages vorzubereiten. Ich bin der Meinung, die FDJ-Organisationen sollten solche Erscheinungen nicht mehr zulassen. Sie finden jederzeit ein offenes Ohr bei den Wissenschaftlern.

Wir haben alle erfahren, daß die sozialistische Gemeinschaftsarbeit die Hauptmethode unserer Arbeit ist und daß es richtig ist, wenn wir dazu übergehen.

In sehr vielen Gruppen wurde der Beschluß gefaßt, um den Titel „Sozialistische Studentengruppe“ zu kämpfen. Das ist aber vielfach bei der formalen Beschlussfassung geblieben, denn sonst müßten die Leistungen noch besser sein und dürfte es einige Mängel nicht mehr geben. Betrachten wir das an Problemen der vorzeitigen Abgänge. Es wurde im Referat gesagt, daß sie geringer geworden wären. Ja, das ist aber nur relativ (prozentual sind die vor-



Aneignung der Wissenschaft im Streit der Meinungen

Aus dem Diskussionsbeitrag des Genossen Hans-Joachim Böhm, Erster Sekretär der Universitäts-Parteileitung und Kandidat des Büros der SED-Bezirksleitung, auf der FDJ-Delegiertenkonferenz am 5. Februar 1961

fristigen Abgänge von 3,9 auf 3,6 Prozent zurückgegangen), aber absolut sind allein von den Direktstudenten sowohl im Vorjahr als auch in diesem Jahr 304 während des Jahres aus fachlichen und gesundheitlichen oder anderen Gründen ausgeschieden. Wir können uns nicht mit der Senkung um drei Zehntel zufriedengeben. Während in einigen Fachrichtungen die Zahl der vorfristigen Abgänge beträchtlich gesunken ist, müssen wir feststellen, daß es noch eine Reihe von Fachrichtungen gibt, wo die Zahl der Abgänge angestiegen ist. Gestiegen ist sie gegenüber dem Vorjahr bei den Lehrernstudenten (vor allem an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und an der Landwirtschaftlichen Fakultät).

Was ist an diesen Fakultäten los? Die FDJ-Organisationen sollen gemeinsam mit dem Lehrkörper den Ursachen auf die Spur gehen. Wie können die Gruppen helfen, damit jeder Student sein Studienziel erreicht? Unsere sozialistische Praxis braucht soviel Kader, daß uns jeder einzelne fehlt. Besonders ernst sollte man diese Frage an der WiFa nehmen, wo der Schwerpunkt der Abgänge im 1. und 2. Studienjahr liegt.

Wir sollten auch energischer darrangehen, formale Züge in der Arbeit der Studentengruppen zu überwinden. Sie dürfen einerseits nicht dazu führen, daß das Selbststudium vernachlässigt wird, andererseits sollen sie doch auch nicht die Lehrveranstaltungen ersetzen. Die Durchführung zusätzlicher Lehrveranstaltungen kann doch nicht Sache der FDJ sein.

Wir haben bereits auf der Parteikommunikation, wie Sie gelesen haben werden, einige Probleme aufgeworfen und darauf aufmerksam gemacht, daß unserer Meinung nach die Arbeit in den sozialistischen Studentengruppen zu sehr nach rückwärts orientiert ist — darauf, die schlechten Noten zu beseitigen — und nicht berücksichtigt wird, daß wir die Spitze, daß wir die besten Freunde ebenfalls besonders entwickeln müssen, ganz einfach aus

der Erwägung heraus, daß wir das Weltniveau, das wir auf allen Gebieten der Wissenschaft anstreben, mit den Besten erreichen wurden. Wir brauchen nicht nur eine gute Durchschnittsnote, sondern viele sehr gute und ausgezeichnete Leistungen. Alle Bemühungen, die bisher unternommen wurden, um die Leistungsdichte zu heben und die schwachen Leistungen zu beseitigen, waren gut und richtig. Wir wollen in dieser Richtung nicht abstreifen, sondern wir wollen die Aufgabe umfassender sehen.

Die FDJ-Gruppen sollten ihre erste Aufgabe zur Verbesserung des Studiums darin sehen, die breite Bewegung des Lernens, die unsere Studenten erfährt hat, weiterzuentwickeln zu einer Atmosphäre der schöpferischen Aneignung der Wissenschaft und des Streits der Meinungen. Die Freie Deutsche Jugend als die Interessenvertreterin der studentischen Jugend sollte gegen alle Hemmnisse und Bremsklötze, die diesem Ziel im Wege stehen, mit dem Elan der Jugend anknüpfen und mithelfen, Bürokratie und Engstirnigkeit, die unseren sozialistischen Aufbau hemmen, zu beseitigen.

Das andere Anliegen der FDJ ist die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins bei den Studenten. Mithilfe der sozialistischen Persönlichkeit herausschulung, ist eine schöne, aber auch schwierige Aufgabe. Das geht nicht geradlinig vor sich, und es gehört dazu eine wirklich geduldige Überzeugungsarbeit. Als Funktionär der Jugendorganisation, als Mitglied oder Kandidat der Partei, als Mensch, der bereits einen festen politischen Standpunkt hat und der sich ernsthaft um die Erkenntnis der Entwicklungsgesetze der Gesellschaft bemüht, sieht man oft vieles als klar und leicht verständlich an. Tatsächlich ist es aber für einen Teil der Freunde gar nicht so klar und so verständlich, und sie haben viele Fragen, auf die wir ihnen eine Antwort schuldig sind. In Ihren Studentengruppen zeigt es sich ja, daß die Studenten mit Begeisterung lernen und sich über politische und wissenschaftliche Probleme auseinandersetzen. Aber ist nicht das Leben in den Gruppen noch viel zu einseitig? Werden die unklaren Fragen wirklich immer diskutiert?

Wir haben es mit jungen Menschen zu tun, mit Menschen, die die vielseitigsten Interessen und schon eine hohe geistige Entwicklung haben. Und unter diesem Gesichtspunkt muß man die Frage betrachten, die der Freund von der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät gestern aufgeworfen hat. Ich halte es für völlig falsch, an die Menschen unter dem Gesichtspunkt „das sind ja doch Hochler“ heranzugehen. Natürlich gibt es den oder jenen, der manchmal in seinen Äußerungen etwas Kühner ist als er im Bewußtsein wirklich vorgedrungen ist. Aber Freunde, daran muß man anpacken und ihn beim Wort nehmen.

Heute steht im „Neuen Deutschland“ ein Zitat aus dem Schauspiel „Und das nun Heilzabend“, das genau auf dieses Argument paßt. Ich will es deshalb vorlesen: „Ja, es wird eine Zeit dauern, bis alles so sein wird, wie wir es uns

vorstellen. Die Menschen verändern sich nicht so schnell. Das ist auch gar nicht so einfach. Ich spreche von den Ehrlichen. Es gibt noch ganz Schlaue, die wollen gratis mitfahren. Und bei denen rümpelst Du mit schönen Gesten gar nichts aus. ... Tausend ehrliche Menschen, wenn sie nur dastehen und sich daran ergötzen, wie ehrlich sie sind, richten nichts aus gegen einen Heuchler, der handelt.“

Wir gehen aus von den guten Seiten des Menschen und von der Tatsache, daß er erziehbar ist. Und nicht von der Tatsache, daß er schlecht ist. Genauso sollten wir an unsere politische Überzeugungsarbeit herangehen. Die Frage steht doch ganz einfach so: Wir sind alle überzeugt, es geht in der Welt zum Sozialismus, es geht auch in Deutschland zum Sozialismus.

Es gibt vereinzelt Studenten unserer Universität, die abrücken nach dem Westen. Wir sind uns prinzipiell darüber im klaren, daß sie damit eine Fehlentscheidung treffen und den Gegner unterstützen. Es ist aber nicht so, daß alle Feinde sind, die von uns weggehen. Oder seid Ihr der Meinung? Es sind doch einige dabei, die ganz einfach mit der Entwicklung nicht zurechtkommen, die der Hetze und Lüge des Gegners erliegen und die begeisterte Aufgabe des sozialistischen Aufbaus noch nicht begriffen haben.

Der Sozialismus bietet der Jugend alle Möglichkeiten, ihren Tatendrang, ihre romantischen Vorstellungen zu verwirklichen und für das Glück der Menschheit, ihre Befreiung von allem Elend und aller Not, für die Erkenntnis der Erde und sogar des Weltalls zu kämpfen. Es ist doch eine gute Sache, wenn junge Menschen Begeisterung haben, wenn sie Taten vollbringen wollen — aber wir, wir machen oft nur eine Veranstaltung und diskutieren abstrakt über einige Grundfragen. Ich denke, man muß das so zuspitzen, um deutlich zu machen, wie wir unsere Arbeit unter den Studenten verbessern müssen.

Sozialistische Persönlichkeiten heranzubilden, den gebildeten Menschen schaffen, der ein hohes kulturelles Niveau hat — das ist eine hervorragende Aufgabe. Gerade die Ergebnisse der Volkskunstwoche, die in der vergangenen Woche stattgefunden hat, ermutigen zu einer vielseitigen, interessanten Arbeit. Die Veranstaltungen und Ausstellungen der Fakultäten und Institute zeigten eine hervorragende Initiative. Wir sollten aber nicht jeden Theaterbesuch, jedes schöngeistige Buch, das wir lesen, in den Kompaß zwingen und damit zu einer Verpflichtung machen.

Machen wir nicht manche Sachen schwieriger als sie tatsächlich sind, und bewerten wir nicht damit auch den Kompaß, der den konkreten Beitrag jedes einzelnen Studenten zum Sieg des Sozialismus enthalten soll?

Es kommt also unserer Meinung nach darauf an, die gut angelaufene Arbeit der sozialistischen Studentengruppen, das Ringen um höhere wissenschaftliche Leistungen, die intensiven Bemühungen zur Verbesserung unserer ideologisch-politischen Arbeit, zur Arbeit mit jedem einzelnen Freund, ganz energisch weiter zu verbessern, damit wir herauskommen aus einer Enge in der Arbeit der Freien Deutschen Jugend, damit wir wirklich echte Beziehungen zwischen allen Menschen in unserer Republik herstellen und jeden Studenten an unserer Universität für unseren sozialistischen Aufbau gewinnen. Und das, liebe Freunde, wird unser bester Beitrag für den Sieg des Sozialismus in ganz Deutschland sein, denn der Student in Westdeutschland, der wissenschaftlicher in Westdeutschland orientiert sich in starkem Maße daran, wie sich die Wissenschaft, wie sich die Studenten in der Deutschen Demokratischen Republik entwickeln.



Ausstellung künstlerischer Arbeiten von Medizinstudenten in der Hürtelstraße, anläßlich der Volkskunstwoche. Fotos: Schnabel, Petzold